

# «Liberal heisst nicht grenzenlos»

**FDP** Die Partei sei «too big to fail», sagt Philipp Müller, designierter Parteipräsident. Der als Hardliner bekannte Nationalrat will authentisch bleiben und Klartext reden.

EVELINE RUTZ  
eveline.rutz@luzernerzeitung.ch

*Philipp Müller, Sie haben Ihre Kandidatur fürs FDP-Parteipräsidium an die Bedingung geknüpft, dass es zu keiner Kampfwahl kommt. Fürchten Sie sich vor Konkurrenz?*

**Philipp Müller:** Nein, natürlich nicht. Es war ja Konkurrenz da. Es haben diverse FDP-Mitglieder mit der Findungskommission gesprochen. Dann kam es halt dazu, dass sich die anderen zurückgezogen haben. Man darf eines nicht vergessen: Es geht nicht nur ums Präsidium, auch das Vizepräsidium wird komplett neu besetzt. Dafür gibt es viele Bewerbungen.

*Welche Interessenten hätten Sie am liebsten in Ihrem Team?*

**Müller:** Dazu sage ich nichts. Würde ich einzelne Namen nennen, würde ich andere ausschliessen. Ich will letztlich mit allen gut zusammenarbeiten können. Wir brauchen Personen, die gut kommunizieren können. Das Wichtigste überhaupt ist aber volles Engagement.

*Sie sprechen die Kommunikation an. Soll die FDP volksnäher werden?*

**Müller:** Fulvio Pelli hat eine gute politische Basis gelegt, und Gabi Huber hat die Fraktion diszipliniert. Wir sind kein wilder Haufen mehr, sondern haben einen homogenen Auftritt. Die Analyse der Wahlen 2011 zeigt jedoch, dass unsere

## «Wir haben uns vom Klischee gelöst, wir seien eine Bankenpartei.»

interne Mobilisierung schlecht ist. Hinzu kommt, dass wir nicht so wahrgenommen werden, wie wir politisieren. Wir waren in der letzten Legislatur laut einer Studie des Gewerbeverbandes die KMU-freundlichste Partei. Wir sind die liberalste und effizienteste Fraktion. Wir haben die Too-big-to-Fail-Vorlage geschlossen unterstützt und uns vom Klischee gelöst, wir seien eine Bankenpartei.

*Offensichtlich wird dies von den Wählern nicht honoriert. Warum?*

**Müller:** Das kann ich Ihnen nicht sagen. Wir haben nun die Chance auf einen Neuanfang. Wir müssen unsere Kommunikation überdenken und uns stärker um die Jungen und die Frauen bemühen.

*Hat die FDP diese Wählersegmente in der Vergangenheit vernachlässigt?*

**Müller:** Das mag sein. Die FDP Frauen haben gute Ideen, und auch die Jungfreisinnigen sind zackig. Sie haben bewiesen, dass sie Unterschriften sammeln können, was uns weniger gut gelingt. Diese Power müssen wir aufnehmen.

*Mit welchen Themen wollen Sie vermehrt bei Frauen punkten?*

**Müller:** Mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Der Steuerzahler lässt sich die Ausbildung von Frauen viel kosten. In der Arbeitswelt stossen berufstätige Mütter dann aber auf viele Hindernisse. Ich denke an fehlende Betreuungsangebote und Tagesstrukturen. Wir müssen den Frauen Steine aus dem Weg räumen. Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich bereits mit der Frage, wie dies konkret geschehen soll. Natürlich werden wir freisinnige Lösungen präsentieren. Wir wollen nicht einfach den Staat bemühen.

*National bekannt geworden sind Sie im Jahr 2000 mit Ihrer Initiative «für eine Regelung der Zuwanderung». Sie haben sich damit den Ruf eingetragen, nahe der SVP zu politisieren.*

**Müller:** Die SVP und ich haben in Sachen Migrationspolitik nur eine Gemeinsamkeit. Wir halten die Misere im Asylbereich für nicht akzeptabel. Das ist aber auch schon alles. 2005 habe ich für die Osterweiterung der Personenfreizügigkeit gekämpft. Nicht, weil ich diese besonders schlaue finde. Wir könnten die benötigten



Nimmt kein Blatt vor den Mund: Philipp Müller, der künftige Präsident der FDP.

Keystone/Peter Klauzner

Arbeitskräfte auch sonst rekrutieren. Aber sie ist eine Bedingung für die Bilateralen Verträge und damit für unsere Art, mit der EU umzugehen. 60 Prozent unserer Exporte gehen in die EU. Wir haben ein Interesse daran, mit ihr auszukommen. Unsere Migrationspolitik wird im Moment extrem negativ beurteilt. Ich würde sogar behaupten: Käme morgen eine Initiative zur Abstimmung, welche die Zuwanderung begrenzen will, würde sie angenommen – und zwar von allen Schichten.

*In den letzten 30 Jahren hat sich im Asylwesen nur wenig getan. So ist es beispielsweise nicht gelungen, die Bearbeitung der Gesuche zu beschleunigen. Woran liegt das?*

**Müller:** Es liegt nicht am Gesetz, es liegt am Vollzug. Das sagen wir aber schon lange. Auf meinen Antrag hört eine Subkommission nun jene an, die an der Front arbeiten. Dazu gehören Mitarbeiter des Asylzentrums in Chiasso ebenso wie der Chef des Bundesamts für Migration, Ma-

rio Gattiker. Solche Gespräche geben uns Aufschluss darüber, wo es klemmt. Das bringt viel mehr, als am Gesetz herumzuschrauben und Fristen zu verändern.

*Probleme haben wir beispielsweise mit Italien, welches sogenannte Dublin-Fälle nur zögerlich zurücknimmt. Was ist dagegen zu tun?*

**Müller:** Viele Fehler sind hausgemacht. Wenn Dublin-Verfahren zu lange dauern, müssen wir uns überlegen, ob wir genügend Ressourcen haben. Gattiker hat nun endlich mehr Personal gefordert. 50 bis 60 zusätzliche Stellen werden sich auszahlen. Allein für die Unterbringung zahlt der Bund den Kantonen pro Jahr rund 90 Millionen Franken.

*Dennoch: Italien zeigt sich nicht gerade kooperativ.*

**Müller:** Mit Dublin können wir netto immer noch mehr Menschen abgeben, als wir aufnehmen müssen. Das ist ein Mehrfaches, Italien hin oder her. Es gibt zudem die Möglichkeit, Asylfälle direkt

## Philipp Müller

**ZUR PERSON** er. Philipp Müller politisiert seit 2003 für die FDP im Nationalrat, davor war er Grossrat im Kanton Aargau. Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde er im Jahr 2000, als seine ausländerpolitische 18-Prozent-Initiative zur Abstimmung gelangte und Schiffbruch erlitt. In jungen Jahren hat Müller eine Lehre als Gipser absolviert und das Geschäft seines Vaters übernommen, das kurz vor dem Konkurs stand. Er hat den Betrieb zu einem Generalbauunternehmen ausgebaut und auf energetische Gebäudesanierungen spezialisiert. Müller konnte zudem Erfolge als Autorennfahrer und Kunstschütze feiern. Seit 2004 ist er Geschäftsleitungsmitglied der FDP Schweiz, nun bewirbt er sich für deren Präsidium. Da keine weiteren Kandidaten im Rennen sind, gilt seine Wahl am 21. April als reine Formsache. Müller ist 59-jährig, geschieden und Vater dreier Töchter im Alter von 28, 23 und 15 Jahren. Er lebt in Reinach.

mit dem Herkunftsland zu verhandeln. Das muss man unbedingt forcieren.

*Sie scheuen sich nicht, die Dinge beim Namen zu nennen. Werden Sie Ihren Stil als Parteipräsident ändern?*

**Müller:** Ich möchte authentisch bleiben. Dazu gehört, dass ich ab und zu einen Spruch mache, den ein anderer nicht machen würde. Doch ich glaube, die Leute wissen, was sie an mir haben und was nicht.

*Als Parteipräsident müssen Sie dem Tagesgeschäft laufend voraus sein. Das heisst, Sie werden vermehrt strategisch tätig sein.*

**Müller:** Das stimmt. Bislang habe ich mich vor allem mit Sachfragen beschäftigt und stundenlang Akten studiert. Nun verlagert sich meine politische Arbeit zu den Menschen. Ich werde eine Mannschaft um mich herum haben. Von dieser verlange ich, dass sie mir Kritik direkt mitteilt. Ich will mich reflektieren. Tut man dies nicht, verrennt man sich irgendwann.

*Stehen Sie gern im Rampenlicht?*

**Müller:** Soll ich nun Ja oder Nein sagen? In der letzten Zeit war es etwas zu viel. Wenn Sie neu in der Politik sind, sind Sie froh, wenn Sie Ihre Meinung irgendwo platzieren können. Irgendwann kommt es aber zu einer Übersättigung, und Sie müssen einen Gang zurückschalten.

*Haben Sie Respekt vor der neuen Aufgabe, die auf Sie zukommt?*

**Müller:** Natürlich. Die FDP ist nach wie vor eine grosse Partei. Sie ist too big to fail, wir können nicht auf sie verzichten. Wenn etwas falsch läuft, werde ich als Präsident schuld sein. Dessen bin ich mir bewusst. Ich denke jedoch, dass ich eine dicke Haut habe. Ich war in den letzten Jahren als Nationalrat häufig exponiert.

*Was verstehen Sie unter liberal?*

**Müller:** Freiheitlich. Heute sagt ja jede Partei von sich, sie sei liberal. Liberal bedeutet jedoch nicht grenzenlos. Es braucht auch die Selbstverantwortung. Leider macht der Staat immer mehr Verbote. Jeden Tag schnipselt er an der Freiheit der Bürger herum. In der letzten Session wurde etwa ein Vorstoss angenommen, wonach junge Erwachsene erst ab 25 Jahren die gleichen Bedingungen für eine Kreditkarte haben sollen, wie dies bei den über 25-Jährigen der Fall ist. Das ist doch eine Diskriminierung. Die FDP ist jene Partei, die sich für die Freiheit einsetzt.

*Am Parteitag in Olten haben Sie am letzten Samstag alt Bundesrat Pascal Couchepin zitiert. Es ging darum, wie ein liberaler Staat aussehen soll.*

**Müller:** Couchepin sagte mir einmal, dass ein liberaler Staat immer auch ein gewisses Element von Anarchie hat. Couchepin ist blitzgescheit und fadengerade. Das gefällt mir. Was ich nicht leiden kann, sind Heckenschützen. Wenn man über den philosophischen Satz nachdenkt, kommt man zum Schluss, dass er zutrifft. Sie müssen sich bewusst sein: Den perfekten Staat gibt es nicht. Ansonsten hätten wir einen totalen Überwachungs- und Polizeistaat.